

Wie wir die Welt retteten

Donnerstag, 5. Juli 2041

Wie jeden Morgen werde ich gegen 6:30 Uhr in meiner geräumigen Wohnung am Stadtrand von Karlsruhe von meiner Katze geweckt. Da das Wetter heute sehr schön ist, frühstücke ich auf der Dachterrasse; die Vögel zwitschern ihren Morgengruß und die Bäume wiegen sachte im Wind.

Nach dem Frühstück laufe ich entlang der Alb zu meiner Arbeit.

Ich konnte mir meinen Traum verwirklichen und bin tatsächlich Autorin geworden, zudem betreibe ich ein kleines Restaurant, welches ausschließlich vegetarische und vegane Gerichte anbietet.

Wir achten darauf, dass unsere Lebensmittel aus biologischem Anbau stammen und Geschirr und Servietten bestehen aus recyceltem Material; unseren Energiebedarf decken wir über Solarzellen auf dem Dach.

Auf meinem Weg entlang der Alb kann ich viele Tiere beobachten, darunter auch einige besondere Arten, wie Schwanzmeisen, einen Zaunkönig und einen Stieglitz, die man vor zwanzig Jahren so gut wie nie zu Gesicht bekommen hat.

Ich erinnere mich noch daran, dass damals zum ersten Mal die *`Fridays for Future`* stattfanden, und ich bin froh, dass die Menschen gehandelt haben, denn sonst gäbe es hier keine Natur mehr.

Inzwischen liegt fast kein Müll mehr auf den Straßen; wenn jemand ein Auto hat, dann ist es ein Elektroauto.

Mein Restaurant liegt in der Nähe des Entenfangs und wenn schlechtes Wetter ist, nehme ich die Straßenbahn oder mein Elektroauto. Ich fahre nicht gerne Fahrrad, kürzere Strecken lege ich deshalb zu Fuß oder mit dem E-Roller zurück.

Abends bin ich dann noch mit meiner Familie zum Essen bei Freunden eingeladen.

Zu meinen Lieblingsspeisen zählen viele Gerichte aus Thailand (lecker, Curry), Pizza und Pasta.

Auch in der Ernährung gab es große Fortschritte: Käfig- und Bodenhaltung von Hühnern ist gesetzlich verboten und Fleisch darf nur noch aus biologischer Haltung von Tieren stammen.

Außerdem wurden Monokulturen abgeschafft, sodass die Erhaltung der Bienen gesichert ist.

Nach dem Essen machen wir einen kleinen Spaziergang durch den nahegelegenen Wald. Zum ersten Mal in meinem Leben sehe ich einen Pirol. Hätten wir vor 20 Jahren nicht zahlreiche Aufforstungsprojekte begonnen, um so den Klimawandel zu stoppen, gäbe es diesen Flecken Natur wohl nicht mehr. Die Blätter rascheln, die Sonne versinkt am Horizont und ich merke, dass mich die Natur rundum glücklich macht.